

Das "Giritzenmoos" in Dagmersellen (Kt. Luzern)

Autor(en): **Arnold, J.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **7 (1903)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-110458>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das „Giritzenmoos“ in Dagmersellen (Kt. Luzern).¹⁾

Von J. L. Arnold in Dagmersellen.

Das Giritzenmoos war eine Fastnachts-Belustigung, die im Kanton Luzern, vorzüglich im sog. Hinterland und im untern Wiggerthal, heimisch war. Noch vor 40 Jahren wurde z. B. in Dagmersellen dieser Brauch alle Jahre am „Hirs Montag“ (Montag nach Invocavit), später am „Güdismontag“ (Montag nach Estomihi) aufgeführt. In den 1860er Jahren fiel er indessen schon das eine oder andere Jahr aus, bis er um Mitte der 1870er Jahre ganz verschwand. Der Brauch bestand in einer Art Volksjustiz, also, ähnlich der heutigen Fastnachtliteratur, in Neckereien verschiedener Art, meist lokaler Natur, insbesondere aber gegen die „alten Jungfrauen“ gerichtet. Unter diesen „alten Jungfrauen“ verstand man aber nur die ledigen Weibspersonen zwischen 24 und 35 Jahren. Aeltere blieben unbehelligt, oder es musste schon etwas Besonderes dahinter stecken, wenn über diese Altersgrenze hinausgegriffen wurde. Mit dem sittlichen Ruf sowohl der Spielenden, als der Gefoppten, nahm man es sehr streng. Eine Jungfrau mit irgendwie anrühigem Wandel wurde gänzlich unberücksichtigt gelassen. Ebenso musste ein Bursche von zweifelhaftem Ruf fernbleiben. Es lag darin für Manche eine Art Entschädigung und ein stilles Lob, das ihr die mitunter argen Neckereien versüsste. Dass das „Giritzenmoos“ nicht etwa eine bestimmte Lokalität bezeichnete, sondern eine Ideal-Gegend, ein gewisses Jenseits, in das die alten Jungfern mit Leib und Seele aufgenommen werden, um in alle Ewigkeit dort zu verbleiben, unter dem Regiment des Giritzvaters, geht aus dem nun zu schildernden Brauch hervor.

In allen Fällen waren es die jungen Burschen des Dorfes, die das Spiel anordneten. War man über das „ob“ einig und galt es: „d'Meitschi uf's Giritzemoos z'näh“, so bestimmte man vor allen Dingen den „Giritzvater“. Wer das geläufigste Mundwerk hatte und zu den tollsten Streichen fähig war, wurde zu diesem

¹⁾ Kurze Schilderungen des Brauches im Kanton Luzern s. auch ARCHIV I, 139 fg. und WÖCHENTL. UNTERHALTUNGEN (Beilage z. Luzerner Tagblatt) 1900 (Nr. 9) S. 68.

Amte ausersehen. Ihm war ein „Schreiber“ und gewöhnlich zwei Mann als Scharwache beigegeben. Sodann wurde ein Verzeichnis angefertigt über diejenigen Jungfern, die „aufs Moos“ kommandiert werden sollten. Zum Voraus wurde bestimmt, wer von den Burschen die und jene Dorfschöne darstellen solle. In irgend einer Scheune wurde ein möglichst grosser Leiterwagen hergerichtet, mit Bock und Sitzen versehen und mit Tüchern überspannt, wie sie etwa die Wagen des fahrenden Volkes haben. War dann endlich der „grosse Tag“ nahe, so wurde das geplante Vorhaben öffentlich angezeigt, gewöhnlich durch einen Ausrufer. Am Tage selbst begaben sich nach Mittag die jungen Burschen in die Scheune, wo der Wagen bereit stand, gewöhnlich war es in Dagmersellen die Mühlescheune zu oberst im Dorf. Dort wurden die letzten Vorbereitungen getroffen. Gegen 4 Uhr ging dann das Spiel los. Voran kam der Giritzwagen, von Pferden oder Ochsen gezogen, welche der Lenker an der Hand führte. Auf hohem Bock thronte der Giritzvater, als steinalter Mann verkleidet, und sein Schreiber, mit einem möglichst grossen Buch vor sich. Die Scharwache lief nebenher. Im Wagen und hinter demselben kamen die jungen Burschen als Jungfern maskiert. Auf der Dorfstrasse, wo der Zug stets von einem zahlreichen Publikum empfangen wurde, ward Halt gemacht und der Giritzvater hielt eine Ansprache an das „Volk“ und insbesondere an die „alten Jungfern“. Er stellte sich als Herr und Herbergsvater vom Giritzmoos vor, und tröstete die, welche abkommandiert wurden, damit, dass sie es bei ihm gut haben würden: gesprächige Gesellschaft, Hühner, Katzen und überhaupt alles, was eine alte Jungfer billigerweise verlangen dürfe. Wollte er sich galant zeigen, so bat er für sich und seine Kamaraden zum Voraus um Nachsicht, wenn man etwa so oder anders in dem Scherze etwas zu weit gehen sollte.

Sofort begab sich der Bursche, welche die nächstwohnende Jungfer (Nr. 1 des Registers) darstellte, zu deren Wohnung und geberdete sich dort etwa in der Weise, wie das Original es zu tun pflegte. War das Gefährt — immer auf der Strasse fahrend — auf der Höhe des betr. Hauses angelangt, so wurde wieder Halt gemacht, und der Giritzvater rief die Jungfer N. N. heran, aber immer ohne Familienname. Kam sie nicht sofort, so liess er sie (d. h. den sie darstellenden Burschen) durch die Scharwache holen.

War sie dann da, so kündigte er ihr an, dass sie jetzt aufs „Moos“ kommen müsse. Er begründete seinen Befehl damit, dass sie schon so und so alt, und keine Aussicht auf eheliche Verbindung mehr habe. Dann erhielt die Kandidatin das Wort zur Verteidigung. Diese wurde oft sehr geschickt gefasst, ihre Chancen dargelegt und alles vorgebracht, was nur zu sagen war: Wer mit ihr getanzt, und was ihr gesagt worden sei, wie mancher Freier schon von ihr abgewiesen worden, Erbschaften, die gefallen oder in Aussicht, neumodische Kleider u. s. w. Da kam manches aufs Tapet, was manche sich selbst verheimlicht zu haben glaubte, zum grössten Gaudium des Publikums.

Aber nur selten liess der Giritzvater Gnade für Recht ergehen; hin und wieder gab er auch etwa ein Jahr Gnadenfrist. Die Jungfer wurde in diesem mit heilsamen Ermahnungen entlassen, und beigefügt, wenn sie nächstes Jahr noch nicht unter die Haube gekommen, sei ihr Schicksal besiegelt. Im andern Falle wurde sie von der Scharwache gepackt und in den Wagen geschoben.

Dann setzte sich das Gefährt wieder in Marsch bis zu Nummer Zwei u. s. f., wo dann der Spass sich mit entsprechenden Abänderungen wiederholte. Unter dem Gejohle der Gassenjungen und mehr oder minder Beifall des immer zahlreichen Publikums wurde das Aufgebot erlassen, und ein Verhör mit Jeder durchgenommen, deren Namen auf dem Register stand.

Es kam aber auch vor, dass junge Bursche arg durchgehechelt wurden. Der Giritzvater lenkte oft mit scheinbarem Wohlwollen die Aufmerksamkeit einer Jungfer auf einen Jüngling, wogegen sie dann antwortete: lieber wolle sie gleich mitkommen als den heiraten; der sei eine etwas zweifelhafte Persönlichkeit und erzählte dann dem erstaunten Giritzvater haarklein all die Dummheiten, die er gemacht, seine Fehler, schlechten Eigenschaften u. a. m.

War das Spiel programmgemäss mit allen Kandidatinnen beendet, so fuhr der Giritzwagen mit seiner ganzen Sammlung alter Jungfern auf der entgegengesetzten Seite zum Dorf hinaus, zu einer alten Kiesgrube. Dort hiess es: „Alles aussteigen!“ Die Fräulein wurden in Reih und Glied gestellt und in voriger Reihenfolge auf Mehrerlös versteigert. Wollte Einer aus dem Publikum, eine Jungfer ehren, so tat er ein hohes Angebot.

Hundert Franken waren aber schon viel. Oft wurde sogar nur um 50 Rappen Eine losgeschlagen. Diejenige, auf welche gar kein Angebot gemacht wurde, warf der Giritzvater einfach in die Kiesgrube und überliess sie dort ihrem Schicksal.

Für die Jungfern war dieser Tag immer ein wahrer Schreckenstag, und nicht selten suchten sie durch Spenden eines Abendtrunkes, oder etwa einer Flasche „Chriesiwasser“ und Aehnliches die Gunst der Spielenden zu gewinnen. Oft auch sorgte aus besondern Gründen der eine oder andere Bursche von sich aus dafür, dass die Sache nicht gar zu arg herauskam.

Das Aergste war der Jungfer immer die fatale „Gant“. Es war daher begreiflich, dass diese zuerst dem Untergang verfallen musste. Bald darauf aber kam auch das vorausgehende Einsammeln der Jungfern in Abgang. Nun ist der Brauch seit mehr als einem Vierteljahrhundert — wenigstens in Dagmersellen — verschwunden, und die junge Generation kennt ihn nur noch vom Hörensagen.

Miscellen. — Mélanges.

Von fünf Leiden Mariæ.

Do vnser frow ze himel was gevarnett hatt sy sant iohans gross gird das er gern vff vnser frowen hett gesehen nach himelsches ere. Do fügt es sich das sant iohans verzuckt ward in den himel vnd hort das vnser herre vnd sin liebe müter mit ain andren rettent von der angst vnd der not die sy off ertrich durch in erlitten hett. Do fragett vnser here sin liebe müter, welles das grösst liden wär, das sy off ertrich durch in erlitten hett. Do sprach vnser liebe frow: liebes kind, mini liden warent gross vnd manigfalt, aber funf liden vnd funf hertzlaid, die hattich sunderlich durch dich. Die tattent mir vnmässenklich we vnd wirs denn alles, das ich ie erlaid. Das erst hertzlaid, das was, do ich dich in den tempel trüg vnd dich opfrett vff den altar. Do enpfing dich her simion ain sinen armen vnd wissaget mir, das ain schwert min sel durchschneiden sôlt. Von dines todes wegen ze hand ain derselben stund begraiiff das schwert min hertz, das ich von stund bis ain minen tod niemer fro ward. Do sprach vnser here: frow müter, wer sich des laides ermainet all tag mit ainem pr nr¹⁾ vnd mit ainem ave maria dem menschen wil ich helfen, das er in kainer todsünd niemer verschaiden sol vnd wil in behüten vor allem hertzlaid hie vnd dôrt. Do fragt vnser liebe herre sin liebe müter, weles das ander hertzlaid wär. Do sprach vnser frow: liebes kind, das was do du in diner kinthait in der

¹⁾ pater noster.